

Projekt-Dokumentation

IRGENDWIE HIER!

Flucht – Migration –
Männlichkeiten

2022



lag
jungenarbeit
NRW



Das (Gender-)Sternchen (Asterisk*) wird von uns verwendet, um ein Wort geschlechtlich zu öffnen und zu verdeutlichen, dass Personen jeden Geschlechts, biologisch wie sozial, angesprochen sind. Hinsichtlich Jungen* und Männern* möchten wir die geschlechtliche Vielfalt von Männlichkeiten benennen und darauf hinweisen, dass wir eine Haltung der geschlechtlichen Selbstbestimmung vertreten. In den Beiträgen dieser Broschüre wurden die Schreibweisen der Autor*innen beibehalten.

INHALT

4 HERZLICH WILLKOMMEN

Malte Jacobi

Referent der LAG Jungenarbeit NRW e.V.
im Projekt „Irgendwie hier! Flucht •
Migration • Männlichkeiten“

8 PROJEKTPORTRÄT

„soyou-Planer“ – Witten

16 PROJEKTPORTRÄT

„Rollen?! Und wenn ja, wie viele?“ –
Dortmund

24 PROJEKTPORTRÄT

„Gender it“ – Köln

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR PRAXISBROSCHÜRE 2022 DES PROJEKTES „IRGENDWIE HIER!“

Alle Informationen zu den Praxisprojekten seit 2016 und die vergangenen Projektbroschüren gibt es hier:

<https://lagjungenarbeit.de/projekte/irgendwie-hier/praxisprojekte>

und

<https://lagjungenarbeit.de/veroeffentlichungen/dokumentationen-broschueren>

Malte Jacobi

Referent der LAG Jungenarbeit NRW e.V.
im Projekt „Irgendwie hier!
Flucht • Migration • Männlichkeiten“



Mit den drei exemplarischen Projekten, welche in diesem Jahr durch uns begleitet und gefördert wurden, haben wir seit 2016 nunmehr 24 Praxisprojekte gemeinsam mit unterschiedlichen Trägern pädagogischer Arbeit auf die Beine gestellt und multipliziert. Mit unserer Projektarbeit waren wir hauptsächlich in den Ballungsgebieten NRWs, wie dem Ruhrgebiet, in Köln und in Düsseldorf vertreten. Wir freuen uns jedoch sehr, auch Städte wie Ahaus, Bielefeld und Ahlen mit unserem Angebot erreicht zu haben.

Besonders interessant war es für uns, welche unterschiedlichen Trägerstrukturen und Arbeitsfelder sich gemeinsam mit uns dem Thema Jungenarbeit in der Migrationsgesellschaft angenommen haben. Mit diesen vielfältigen pädagogischen Zugängen, von der Offenen Tür, Jugendverbandsarbeit oder Beratungsstelle über die Jugendsozialarbeit, Wohngruppen oder Erstaufnahme bis hin zum Traumazentrum oder diversen migrantischen Selbstorganisationen kamen die verschiedensten Schwerpunkte von Jungenarbeit zum Einsatz.

Gemeinsam mit zahlreichen jungen Menschen wurde sich sowohl mit den „Klassikern“ pädagogischer Arbeit beschäftigt als auch Themen auf den Tisch gebracht, welche bisher eher außerhalb des Fokus der Fachkräfte lagen. Somit war und ist unsere Jungenarbeit immer ein Raum und Ort für Empowerment, Sprach- und Ausdrucksfähigkeit, Gesundheit, Biographie-reflexion und Lebensplanung, Bildung sowie Spaß und Freude. Maßgabe der Projekte war es immer, mit einer Haltung von Begleitung und Bezugnahme nah an den Fragen der Jungs* und an ihrer Auseinandersetzung mit der Migrationsgesellschaft zu bleiben. Die grundsätzliche Parteilichkeit für Jungen* als Leidtragende und Opfer von hegemonialer Männlichkeit und von rassifizierenden Strukturen begleitet die LAG Jungenarbeit NRW seit Anbeginn und war somit auch Leitlinie für die Entwicklung der Projekte innerhalb von „Irgendwie Hier!“

Insgesamt ergibt sich somit eine facettenreiche Bandbreite an Jungenarbeit, welche durch unsere Projektförderung entwickelt und weiterentwickelt werden konnte. Die umfassende Dokumentation und multiplikatorische

Aufarbeitung stellen wir seit Projektbeginn auf unserer Website und in Begleitbroschüren wie dieser zur Verfügung.

Wir freuen uns sehr, dass wir im Jahr 2022 mit den Projekten ‚Gender it‘ des Jugendwerk Köln, ‚soyou-Planer‘ beim Signal of Youth in Witten und ‚Rollen?! Und wenn ja, wie viele?‘ vom Werkhof Projekt Dortmund drei spannende Träger dabei begleiten konnten, Jungenarbeit in der Migrationsgesellschaft für sich zu entdecken.

Ich bedanke mich herzlich bei den engagierten Kolleg*innen vor Ort, die sich dafür einsetzen,

dass Jungen* und junge Männer* mit den Herausforderungen dieser Gesellschaft nicht allein gelassen werden. Eine positive und unterstützende Begleitung von Jungen* ist auch und gerade in der heutigen Zeit der Gelingensfaktor für die Bewältigung der harten Entwicklungsaufgabe „Junge*sein – Mann*werden“.

Ich wünsche viel Freude mit diesem Einblick in die Praxis unserer Kolleg*innen der Projekte und alles Gute für die eigene pädagogische Arbeit.

Mit vielen Grüßen
Malte Jacobi



IRGENDWIE HIER!

PROJEKTPORTRÄT „SOYOU-PLANER“

TITEL DES PRAXISPROJEKTS

„soyou-Planer“

TRÄGER DES PROJEKTES

Signal of Youth/Signal of Solidarity e.V.

ADRESSE

Mannesmannstraße 6, 58455 Witten

WEBSITE

www.signalofyouth.de

Autorin: Felicitas Bonk



Wer bin ich? Wo komme ich her? Und wo will ich hin? Fragen wie diese beschäftigen wohl so ziemlich jeden jungen Menschen zu irgendeinem Zeitpunkt seines Lebens. Sei es geschlechterthematisch, herkunftsmäßig oder entwicklungsbezogen – die Suche nach dem Selbst, den eigenen Wurzeln oder der Zukunft ist ein essenzieller Bestandteil auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Während das bei manchen Kindern und Jugendlichen ganz nebenbei zu laufen scheint, ist es für andere eine echte Herausforderung. Vor allem dann, wenn sie in einem Land aufwachsen, das nicht ihr Heimatland ist. Genau an dieser Stelle kommt „signal of youth“ ins Spiel.

„Unser Projekt möchte Kindern und Jugendlichen einen guten Raum bieten, wo sie sich wohl und versorgt fühlen, wo man sie wahrnimmt und wertschätzt und die Dinge ernst nimmt, die sie bewegen“, sagt Annika Chantre. Die Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin begleitet „signal of youth“ als pädagogische

Leitung seit August 2022 und sieht seitdem durchweg positive Entwicklungen bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen.

Von der Flüchtlingshilfe zur Jungenarbeit

Entstanden ist „signal of youth“ als Projekt durch ein anderes Projekt des Vereins: nouranour. „Die Mode- und Lernwerkstatt nouranour bietet seit 2020 in der Wittener Ruhrstraße Angebote insbesondere für Frauen und ihre Kinder. Das Projekt ist aus der Hilfe für Geflüchtete in Witten entstanden und seit 2021 vor allem durch die RAG-Stiftung gefördert. In der Nähwerkstatt können Frauen berufliche Perspektiven erweitern, soziale Kontakte knüpfen und mehr in der Gesellschaft teilhaben. Vor Ort gibt es auch eine Betreuung für kleine Kinder, für ältere allerdings nicht. Deswegen ist ‚signal of youth‘ entstanden. Anfang 2022 wurde auch Signal of Youth durch die RAG-Stiftung gefördert und wir können so unser Angebot im Bereich digitale Kompetenzen und Schulförderung für Jugendliche ausbauen. Das Konzept für die Jungen*arbeit anhand des Planer-Projekts ist dann im Frühjahr im Team entwickelt worden und

konnte mit Unterstützung der LAG umgesetzt werden,“ erzählt Annika Chantre.

Einmal in der Woche ist der Jugendtreff der WERK°STADT in Witten für junge Menschen im Alter zwischen 10 und 19 Jahren für zweieinhalb Stunden geöffnet. „Die meisten von ihnen kommen sehr regelmäßig und sind oft schon eher da – und wollen meistens auch länger bleiben“, erzählt Johanna Schubert, die das Projekt als pädagogische Referentin unterstützt. „Für uns ist das ein schönes Zeichen, dass sie gern hier sind und sich mit ihren Problemen abgeholt fühlen. Bei uns gibt es immer ein festes Angebot. Wer möchte, kann aber auch zum Beispiel Billard oder Basketball spielen, am Handy oder Tablet hängen oder einfach mit den anderen quatschen.“

2022 wurde das Angebot des Jugendtreffs gemeinsam mit der LAG Jungenarbeit NRW noch einmal hinsichtlich der spezifischen Themen für Jungen* und junge Männer* reflektiert, erweitert und um ein neues Projekt ergänzt: den „soyou-Planer“.



„soyou-Planer“ – ein Projekt der Jungenarbeit

Um den Jungen* Orientierung zu geben, beim Sortieren der eigenen Gedanken zu helfen und dabei gleichzeitig ihre digitale Medienkompetenz zu stärken, hat das „signal of youth“-Team gemeinsam mit der LAG Jungenarbeit NRW das „soyou-Planer“-Projekt gestartet. Seit April 2022 können dabei alle Teilnehmenden an Grafiktablets eigene Grafiken erstellen, sich digital ausprobieren und Einblicke in Gestaltungsprogramme bekommen. „Hier geht es vor allem auch darum, dass die Teilnehmenden keinen langweiligen Hausaufgabenkalender entwerfen, sondern einen ganz individuellen Planer gestalten, der so einzigartig ist, wie sie selbst“, erklärt Johanna Schubert.



Eigene Ideen umsetzen, Seiten zum Kritzeln einplanen, ein bisschen Platz für eigene Gedanken lassen – und das alles nach Lust und Laune selbst gestalten. Unter dem Motto „Kein Plan-Planer“ war es auch Teil des Konzeptes, Seiten zu gestalten, für die man noch keine Antworten hat, wie zum Beispiel Berufswünsche, Familienplanung oder Zukunft. „Wir kommen immer, wenn wir Zeit haben, und chillen dann hier am Handy oder machen Sachen am Laptop. Ich find das cool, weil ich was lernen kann, aber auch meine Freunde treffe“, sagt der 16-jährige Mohammed. Gemeinsam mit seinen Freunden Mick und Jerome ist er fast jede Woche beim Treffen der Planer-Gruppe dabei.

Jungenarbeit ist ein geschlechterpädagogischer Ansatz

Auch der 10-jährige Anton ist regelmäßiger Besucher der Treffen. Was ihm besonders gefällt, ist, dass nicht immer die ganze Zeit an den Planern gearbeitet werden muss. Besonders die Möglichkeit, selbst zu bestimmen, wie lange er sich mit der Gestaltung seines Planers beschäftigt, findet er toll. „Zwischendurch spiele ich zum Beispiel gerne Billard und Kicker oder werfe draußen ein paar Körbe“, sagt er. Es sei ja nicht wie in der Schule, erklärt er. Ein Grund, aus dem auch Alice und Jocelyn jede Woche kommen. „Wir fühlen uns hier total wohl, vor allem weil hier auch LGBTQ ein wichtiges Thema ist. Man darf sein, wie man

will, man darf machen, was man will, und alle sind total nett“, so die beiden 12-Jährigen.

Als Projekt der Jungenarbeit steht Geschlechtervielfalt im Fokus. Alle Jugendlichen, die sich von dem Angebot angesprochen fühlen, sind herzlich willkommen. „Bei uns geht es viel um die Reflexion von Geschlechterthematiken. Das Angebot richtet sich im Kern an Jungen mit Migrations- bzw. Fluchthintergrund, aber wenn jemand z.B. eine Freundin oder einen Freund mitbringt, ist das völlig okay. Wir sind für alle Geschlechter und Geschichten offen“, erklärt Annika Chantre. Dabei geht es unter anderem um Fragen wie: Welche Rolle spielen eigentlich Konstruktionen von Männlichkeiten in der Gesellschaft? Welchen Stellenwert nehmen Geschlechter im Alltag ein? Und was bedeutet es eigentlich, ein Junge* zu sein? Um die Jugendlichen individuell bei ihren Fragen abzuholen und jederzeit für Geschlechterthemen ansprechbar zu sein, werden die Fachkräfte des Projektes stetig sensibilisiert und weitergebildet.

Neben den wöchentlichen Treffen finden einmal im Monat zudem ein Ausflug, wie z.B. zum

Minigolf oder in die Trampolinhalle, sowie ein Meet-Up statt, bei dem die Förderung digitaler Kompetenzen im Mittelpunkt steht. Hierbei haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, sich im Erstellen von Webseiten und Apps zu versuchen, können Roboter bauen oder erste Schritte beim Programmieren machen. „Unser Ziel ist es, über das Digitale auf die Gefühls-ebene zu kommen, und den Teilnehmenden die Chance zu geben, sich zu öffnen“, sagt Annika Chantre. Wie gut das funktioniert, zeigt sich an der Gruppe selbst. Denn dass sich alle wohlfühlen, ist nicht zu übersehen.

Und im Sommer wurde alles anders... oder auch nicht?

Mit den Fluchtbewegungen aus der Ukraine kam im Sommer 2022 neue Zielgruppe zum „soyou-Planer“-Projekt dazu: ukrainische Jungen*, die ihre Heimat verlassen mussten.

„ICH FIND DAS COOL, WEIL ICH WAS LERNEN KANN, ABER AUCH MEINE FREUNDE TREFFE“, ...

„Ursprünglich hatten wir diese Zielgruppe noch nicht eingeplant, natürlich wollten wir aber auch für sie etwas anbieten,“ erzählt Kristina Gusseva, die zu den Mitbegründer*innen von „signal of youth“ gehört und das „soyou-Planer-Projekt Ukraine“ zusammen mit Kim Pöckler leitet. „Die Themen Struktur und Orientierung, worauf das ‚soyou-Planer‘-Projekt einen Fokus legt, sind für die aus der Ukraine geflüchteten Jungen* ganz wichtig. Sie mussten nicht nur ihre Heimat auf ungewisse Zeit verlassen, sondern auch Familienmitglieder zurücklassen. Das ruft ganz verschiedene Gefühle hervor, mit denen umzugehen vielen Jungen* nicht leicht fällt,“ erklärt Kim Pöckler. „Glücklicherweise konnten wir auch hier ein weiteres wöchentliches Angebot schaffen und unsere Kapazitäten mit Unterstützung des Fonds auf Augenhöhe erweitern.“



Das Planer-Projekt sei für die Jungen* im Alter von neun bis dreizehn Jahren eine gute Gelegenheit, um in Deutschland anzukommen, sich mit Gleichgesinnten zu treffen und nach und nach in den Austausch über ihre Gefühle zu kommen. „Was wir in der Gruppe immer wieder beobachten, ist wie schwer es den ukrainischen Jungen* fällt, über Gefühle an sich sowie über ihre eigenen Gefühle zu sprechen. Durch den Krieg erleben sie gerade ein sehr extremes Bild von Männlichkeit – also die Männer* bleiben zu Hause und kämpfen, während die Kinder und Frauen* in einem anderen Land Schutz suchen. Angst oder Trauer offen zu kommunizieren, ist für die Jungen* oft schwer“, erklärt Kristina Gusseva. Die Arbeit an den „soyou-Planern“ helfe ihnen dabei, nicht nur klassische Dinge wie Hausaufgaben und Schule zu planen, sondern auch die eigenen Gedanken zu sortieren.

„Die klaren Vorgaben des Planers geben zunächst einmal Struktur und Halt, schaffen aber auch Platz für die eigenen Gedanken. Und so kommen wir Schritt für Schritt auf die Gefühle und die emotionalen Kompetenzen der Kinder“, ergänzt Teamleiterin Kim Pöckler.

„DIE KLAREN VORGABEN DES PLANERS GEBEN ZUNÄCHST EINMAL STRUKTUR UND HALT, SCHAFFEN ABER AUCH PLATZ FÜR DIE EIGENEN GEDANKEN“...

Einmal in der Woche haben die ukrainischen Jungen* die Möglichkeit, sich in der WERK*STADT in Witten mit Kristina sowie zwei bis drei Übungsleiter*innen zu treffen und weiter an ihren Planern zu arbeiten. „Die Kinder erstellen ihre Planer erst digital per Canva und können ihrer Kreativität dabei ganz freien Lauf lassen. Sobald der Planer fertig ist und sie mit ihrem Werk zufrieden sind, wird dieser ausgedruckt und gebunden. So können die Jungen* ihren ‚soyou-Planer‘ immer und überall mitnehmen. Dafür haben wir sogar extra einen Drucker und eine Bindemaschine angeschafft“, sagt Kristina Gusseva.

Während der Treffen wird übrigens nur Ukrainisch gesprochen – was einen einfachen Grund hat, wie die Projektleiterin erklärt. „Deutsch lernen die Jungen* in den Integrationskursen, die sie besuchen, und in der Schule. Beim

‚soyou-Planer‘-Projekt steht hingegen im Vordergrund, dass die Kinder einen Raum bekommen, der nur für sie da ist. In der Projektgruppe dürfen sie sich sicher fühlen, in Ruhe an ihrem Planer arbeiten, in Kontakt mit anderen Kindern kommen und einfach mal an etwas anderes denken, als an Krieg und Flucht“, so Kristina Gusseva. Außerdem gehe es hier nicht um Leistung und Lernen, sondern vielmehr darum, dass die Jungen* das Gefühl vermittelt bekommen: Wir haben das Recht, uns zu fühlen und darüber zu reden.

Dass der Projektgedanke aufgeht, sehen Kim Pöckler und Kristina Gusseva zunehmend mehr. „Die Arbeit an den Planern, ist für die Jungen* ein guter Weg, um erst einmal anzukommen. Mit der Zeit fühlen sie sich sicherer und tauen immer mehr auf. Und je mehr Vertrauen sie in die Menschen um sie herum, aber auch in sich selbst haben, umso leichter fällt es ihnen, über ihre Aufgaben, Ziele und Probleme und damit auch ihre Emotionen zu sprechen“, so Kim Pöckler.

Und dass 2023 eine Fortsetzung des „soyou-Planer“-Projekts geplant ist, spricht ganz klar für seinen Erfolg.



PROJEKTPORTRÄT

„ROLLEN?! UND WENN JA, WIE VIELE?“

TITEL DES PRAXISPROJEKTS

„Rollen?! Und wenn ja, wie viele?“

TRÄGER DES PROJEKTES

Werkhof Projekt gGmbH

ADRESSE:

Derner Straße 540, 44329 Dortmund

WEBSITE:

<https://www.werkhof-projekt.de/>

Autor*innen: Hanna Kuhlmann & Lars Matura

Ein Aufnahmestudio im Dortmunder Norden, 13 Jungs und die Frage „Was liebst du, was hasst du?“. Sie sitzen mit dem Dortmunder Rapper Stevo159 im Rekorder, einem offenen Kulturort, und sprechen über ihre Themen. Themen, die sie provozieren, starke Gefühle herausfordern: von Wut bis hin zu Zuneigung. Männliche Gefühle, der Versuch sie in Worte zu fassen und unter professioneller Anleitung in ein kreatives Produkt zu verwandeln: Das war Ziel des Hip Hop Workshops, der ein Bestandteil von insgesamt drei Bausteinen des Praxisprojekts „Rollen?! Und wenn ja, wie viele?“ war.

Zu Beginn der vier intensiven Tage mit Musiker Stevo159 ging es um Verbindendes innerhalb der Gruppe: in Dortmund zu leben, Männer sein zu müssen und zu dürfen. Liebe, Geld, Rückzug, Polizeigewalt – die Teilnehmenden des Workshops konnten eine wichtige Rückkopplung erleben und verstehen: Ich bin nicht allein mit meinen Erfahrungen. „Es gehört zum Alltag der männlichen Jugendlichen, in Bus und Bahn eher

kontrolliert und für kriminelle Taten verdächtig zu werden“, sagt Lucia Winter, Sozialpädagogin vom Werkhof Projekt, die den Workshop begleitet hat. „Sie müssen sich ständig neu verorten in einer Gesellschaft, die sie aufgrund unterschiedlicher Merkmale oder Äußerlichkeiten herabsetzen will.“ In diesem Projekt bekamen die jungen Männer zwischen 16 und 19 Jahren die Möglichkeit, zu reflektieren, wie sie sich in ihrem sozialen Umfeld fühlen und welche Anforderungen an sie als männliche Personen herangetragen werden. Sie alle sind Teilnehmende aus Berufsorientierungsmaßnahmen am Werkhof, wie dem Förderzentrum U25.

„Klar, schreiben die Jungs in ihren Texten über Drogen, Macht und „harte Kerle“, aber das ist meiner Meinung nach auch als Anpassung zu verstehen: Wenn deine Erfahrungen dich ohnmächtig machen, die Gesellschaft deine Möglichkeiten einschränkt, willst du als Individuum trotzdem handlungsfähig bleiben und dir ein Stück Selbstbestimmung zurückholen. Das heißt aber nicht, dass du dir nicht auch Sicherheit und Geborgenheit wünschst.“

„(...) trotzdem haben Jungs Angst, dass Kripo sie packen, Polizei, Staat's Helfer jagen Jungs, die nie lachen“

An den Folgetagen wurde aus persönlichen Lines und einer eingängigen Hook Musik. Die Teilnehmenden erlernten Basics im Beats bauen, den Umgang mit der entsprechenden Tontechnik und die Anpassung an die eigenen Texte. Sie haben sich überwunden vor den anderen am Mikro zu stehen und für ihre Texte einzustehen – bis schließlich der Song „Dortmunda“ abgemischt werden konnte.

„Wir sind Dortmunder, Hasch gebunkert in nem Jeep, alles was ihr redet, achi wallah, is nich real. Wir sind Dortmunder, machen das schnelle Geld, das ist Dortmund, ihr lebt in einer anderen Welt.“

Die Stadt ist für die Jugendlichen eine entscheidende Schnittstelle: Sie definieren sich als „richtige Dortmunder“, verspüren Stolz und sind dennoch feinfühlig für die Grenzen, die zu anderen Teilen der Gesellschaft bestehen.





„Diese Erfahrungen sind typisch für das, was wir hier in unserer täglichen Arbeit beobachten“, berichtet eine Mitarbeitende vom Werkhof Projekt. „Die jungen Menschen müssen oft mit wenig Geld auskommen und erfahren daher oft soziale Benachteiligung. Wir leben immer noch in einer Klassengesellschaft – und das bekommen sie jeden Tag zu spüren.“ Und diese Benachteiligung wird im Falle der männlichen Jugendlichen noch um die Kategorie Gender erweitert. Von Armut betroffene Jungs erleben andere Erwartungshaltungen, als von Armut betroffene Frauen und Mädchen: „Stark sein (müssen)“ bleibt ein prägendes Motiv.

Die Öffnung, die bei diesem Workshop passiert ist, war sicherlich einer der wertvollsten Erträge: Die Jungs haben miteinander gesprochen, durften ihre eigenen Texte mitbringen und einbringen, Gedanken loswerden, die sonst vielleicht gut im Hintertürchen des Gedächtnisses versteckt worden wären. Und was besonders wichtig ist: Rappen können diese Jungs auch auf der Straße, aber ihnen einen Rahmen, einen Raum und somit Aufmerksamkeit zuteilwerden zu lassen, zeigt eine Wertschätzung ihrer Kunst und Kultur, die viel selbstverständlicher in unserer Gesellschaft sein sollte.

„MACH EINFACH GROßE SCHRITTE UND RENN!“

Ein weiterer Baustein des Praxisprojekts vom Werkhof Projekt war der Besuch im Hochseilgarten Freischütz Schwerte. Der Seil-Parcours mit unterschiedlichen Elementen und Hindernissen türmte sich in bis zu zwölf Metern Höhe vor den Jungs der Schüler- und Jugendwerkstatt auf: „Ich kann das nicht, es kribbelt überall“, sagt ein Teilnehmender irritiert über seine Angst. Die Seilbrücken, Balancierbalken und nicht zuletzt die respekteinflößende Höhe hält eine Mutprobe für alle Beteiligten bereit. Sozialpädagogin Heike Schmidt hat den Ausflug begleitet und erklärt: „Manche wussten ihre Angst erst gar nicht einzuordnen. Warum fühle ich mich so komisch und wacklig? Das war sicherlich eine neue Erfahrung für sie: Diese Angst wahrzunehmen und letztendlich zu überwinden.“

Die Aufregung und die regelmäßigen Adrenalinschübe wurden auch durch ein starkes Gruppengefüge aufgefangen. Die Jugend-

lichen haben sich, so Schmidt, gegenseitig angefeuert und Tipps gegeben: „Mach einfach große Schritte und renn!“ oder „Augen zu und durch!“. Auf einer Metaebene kennen wir solche Sprüche als gut gemeinte Lebensweisheiten, doch zu erfahren, dass der Schritt nach vorne sicher klappt und mich auch bis ans Ende eines solchen Parcours bringt, ist entscheidend für unser Gehirn. Es lernt: Ich habe das schon mal geschafft, ich kann das wieder schaffen. Diese Selbstwirksamkeitserfahrungen sind im pädagogischen Kontext und im Leben der Jugendlichen die, die Veränderungen mobilisieren können.



Und so haben auch die Jungs, die sich innerhalb dieses Praxisprojektes mit in den Kletterwald getraut haben, die Möglichkeit gehabt, sich in einer anderen Rolle zu erleben als im Alltag: fokussiert, interessiert und mit einer großen Portion Durchhaltevermögen. „Manche hatten Blasen an den Händen, aber trotzdem einfach so Bock weiterzumachen“, berichtet Heike Schmidt begeistert. „Egal, ob der neue Trainingsanzug dreckig wird: Sie wollten die

drei Stunden komplett ausnutzen und alles ausprobieren“. Die 26 Teilnehmenden haben dabei ihre physischen und psychischen Grenzen überwunden. Dabei blieb der Muskelkater am Folgetag nicht aus. Auch das war für viele Jungs eine Veränderung, die sie so an ihrem Körper noch nicht kannten. Schließlich waren sie sich einig: Sie können stolz auf sich selbst sein und nehmen dieses Gefühl hoffentlich mit in neue herausfordernde Situationen.

Lernen ist ein hartes Stück Arbeit

Das Praxisprojekt „Rollen?! Und wenn ja, wie viele?“ schließt letztlich mit einer eintägigen Einführung in die Rolle „Das Teammitglied“ ab. Die Jugendlichen der Schüler- und Jugendwerkstatt konnten sich im letzten Workshop der Reihe mit den pädagogischen Mitarbeitenden von nature concepts Erlebnis lernen e.V. aus Paderborn in der Wahrnehmung eines Gruppengefühls und aktiver Teamarbeit üben. Die Mitarbeitenden gestalteten dazu vier unterschiedliche Teamübungen, die bei den zwei Fördertürmen der Zeche Gneisenau in Dortmund-Derne durchgeführt wurden.



Wohingegen die anderen beiden Workshops sich stark mit der eigenen (männlichen) Identität und den Ängsten der jungen Männer beschäftigten, lag hier der Fokus auf dem Wir. Es geht nun um alle. Oder um einen selbst in all den anderen?

Die Rolle des Teammitglieds fiel dabei nicht jedem leicht: In unterschiedlichen Gruppenübungen mussten die Teilnehmenden sich in Geduld üben, auf andere warten, das Team unterstützen, sich auch mal zurücknehmen. Der Schwerpunkt der Übungen lag auf der Bewegung: Beispielsweise haben die Jugendlichen bei der Übung „Pipeline“ mit mehreren Rinnen eine Distanz überwinden müssen, indem sie einen Ball durch alle Rillen rollen. Die Schwierigkeit dabei: Der Ball durfte nicht auf den Boden fallen und die Rinne muss an den nächsten Spielpartner weitergegeben werden. Das war eine „krasse Herausforderung“, kommentiert ein Teilnehmender. Oft werden die jungen Männer mit Stärke als gesellschaftlichem Stereotyp von Männlichkeit konfrontiert. Dass in diesen Teamübungen nun aber auf einmal ihre Empathie, Ruhe und Umsichtigkeit

gefordert waren, wirkte irritierend. Aber diese Eigenschaften sind alle in ihnen – auch wenn gesellschaftliche Zuschreibungen ihren Blick darauf manchmal erschweren. Umso wichtiger, dass solche Workshops es den Jugendlichen ermöglichen, genauer hinzuschauen und Schritt für Schritt alle ihre unterschiedlichen Ausprägungen von Stärke aufzudecken.

„Als Team haben wir die Aufgabe gerockt!“, erkennt im Anschluss ein Teilnehmender begeistert die Arbeit der Gruppe an. Und diese Erfolgserlebnisse sind es, die die (männlichen) Jugendlichen brauchen, um sich in der Rolle als Geduldiger, als Teammitglied, als Teil von etwas wahrnehmen zu können. Auch wenn dieser Weg manchmal anstrengend ist, wie ein anderer nach dem dritten Workshop feststellt: „Ich bin echt fertig für heute.“ Ja, denn lernen ist ein hartes Stück Arbeit, bei dem die jungen Männer begleitet werden müssen. Betreut von pädagogische Fachkräften, die Angebote begleiten, initiieren und die Jugendlichen spüren lassen: Ihr seid vieles, ihr könnt vieles (lernen) und nicht nur in den Rollen, die die Gesellschaft euch vorschreibt.

PROJEKTPORTRÄT

„GENDER IT“

TITEL DES PRAXISPROJEKTS

„Gender it“

TRÄGER DES PROJEKTES

JWK gGmbH – Jugendwerkeinrichtung Klettenberg

ADRESSE

Rhöndorfer Str. 6, 50939 Köln

WEBSITE

www.jwk-koeln.de

Autorin: Felicitas Bonk



Gefühle – das sind doch diese inneren Empfindungen, die irgendwie ihr eigenes Leben zu führen scheinen und uns manchmal ganz schön aus der Bahn werfen können, oder? Ganz genau, das sind Gefühle. Es gibt Momente, da sind sie toll und stören überhaupt nicht. Aber dann gibt es auch Momente, in denen sie einfach nur nervig sind. Vor allem dann, wenn es um das eigene Geschlecht und damit verbundene Fragezeichen und Unsicherheiten geht. Doch was haben Empfindungen eigentlich mit unserem Geschlecht zu tun? Wie beeinflussen gesellschaftliche Rollenbilder Gefühle und Geschlecht? Und (wie) gehören Geschlecht, Emotionen und Berufswahl zusammen?

Um diese und viele ähnliche Fragen dreht sich das Projekt „Gender it“ der JWK gGmbH – Jugendwerk Köln. Seit über 40 Jahren führt der Jugendhilfeträger Angebote der Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe in Köln durch und legt mit „Gender it“ den Fokus auf einen

bewussten und sensiblen Umgang mit Diversität bei der Arbeit mit Jungen* und jungen Männern*.

Vielfalt als Chance verstehen und nutzen

„Im Leben geht es ständig um Emotionen. Sei es bei der Berufswahl, im Freundeskreis oder in Bezug auf Geschlechter- bzw. Identitätsthematiken. Gleichzeitig fällt es gerade Jungen* und jungen Männern* nicht leicht, die eigenen Gefühle zu deuten, zu verstehen und darüber zu sprechen. Mit unserem ‚Gender it‘-Projekt beleuchten wir lebensnahe Themen, die in unseren regulären Angeboten zentral sind, wie z.B. Berufswahl, berufliche Tätigkeiten und Anforderungen, aber auch Themen wie Sport, Gesundheit, Freundschaft, Sexualität im Blick auf Geschlechtsidentität und Geschlechtervielfalt. Durch die erlebnispädagogischen Ansätze im Rahmen von ‚Gender it‘ wird es dabei leichter möglich mit den Teilnehmenden die Gefühlswelt zu erreichen und besprechbar zu machen,“ erklärt Kirsten Kuhn, pädagogische Leitung und stellvertretende Geschäftsführung der JWK gGmbH.

In enger Zusammenarbeit mit der LAG Jungenarbeit wurde „Gender it“ als Praxisprojekt des

Programms „Irgendwie hier! Flucht • Migration • Männlichkeiten“ für die Teilnehmenden der JWK entwickelt.

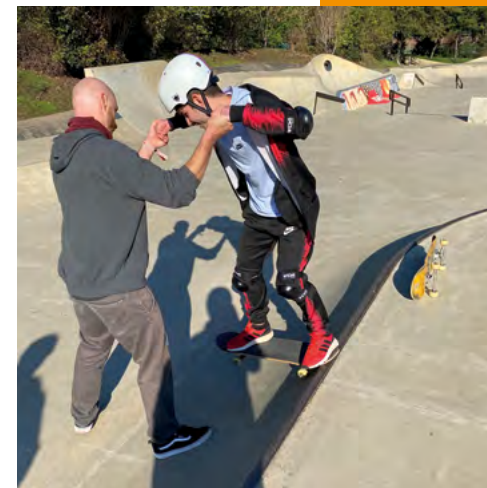
„Vielfalt als Chance zu verstehen und ein respektvolles Klima zu schaffen, in dem Vielfalt wahrgenommen, respektiert und für die Gemeinschaft nutzbar wird, ist Anspruch und Leitbild der JWK, was sich auch im Slogan „gemeinsam stark“ unter dem JWK-Logo ausdrückt,“ so Kirsten Kuhn.

Im Graffiti-Workshop von „Gender it“ haben die Teilnehmenden daraus das große Schriftbild „STRONG TOGETHER“ abgeleitet. Als eine bleibende Erinnerung an das Projekt heißt fortan das Graffiti alle willkommen, die den Hof der JWK betreten. Auf diesem Hof befinden sich u.a. eine KFZ-Werkstatt, eine Fahrzeuglackiererei und der Foodtruck „Snackwerk“ als Meisterbetriebe der JWK, die den Teilnehmenden der Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe die Chance bieten, sich in Handwerk und Kundenkontakt an echten Aufträgen und Kundenautos zu erproben.

Berufe und Emotionen „live“ erleben

„Die Berufswahl ist immer ein emotionales Thema. Dabei geht es z.B. um Gefühle wie Angst, Unsicherheit, Scham, aber auch Mut, Hoffnung und Freude,“ so Kirsten Kuhn.

„Ein Beruf oder die Arbeitstätigkeit kann etwas sein, über das man sich definiert, über das man zeigt, wer man ist und so wird er in der Regel auch für den Aufbau oder die Stabilisierung der eigenen Geschlechtsidentität genutzt.“





Sich damit sowie mit den damit verbundenen Emotionen auseinanderzusetzen, war die Leitidee des Projektes „Gender it“.

Die erlebnispädagogischen Methoden ermöglichen dem Team auch die berufspraktischen Erfahrungen der Teilnehmenden auf einer



emotionalen Ebene besprechbarer zu machen. Gemeinsames Erleben und Spüren wie z.B. die Aufregung oder Unsicherheiten im Skateworkshop, in dem fast alle der Jungen* und Teammitglieder*innen das erste Mal auf einem Brett standen, stellten den Umgang mit Emotionen in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit.

Lernen von den Bienen

Emotionen finden ihren Ausdruck auch im Umgang mit den JWK-Bienen. „Das Imkern ist etwas, das die Teilnehmenden auf ganz unterschiedliche Weise emotional anspricht. Manche haben Angst und sind zurückhaltend, andere haben keinerlei Berührungängste mit den Insekten. Manche der Teilnehmenden sind auch bereits im Umgang mit Bienen geübt. Einige hatten früher in der Familie eigene Bienen im Herkunftsland Syrien oder Türkei, bei anderen hat z.B. der Großvater auf dem Balkon in Köln Bienenstöcke stehen“, erzählt Andy Krebs, der die Jungen* als verantwortlicher Kfz-Meister* betreut. „Die Imkerei ist für uns ein toller Weg, einen Zugang zur Reflexion der Emotionen zu finden“, so Kirsten Kuhn.

Der Themenkomplex „Emotionen und Berufswahl“ ist jedoch nicht der einzige Bereich, auf den sich das Projekt „Gender it“ konzentriert. Auch Lebensfragen zu Liebe, Beziehungen und Sexualität haben hier ihren Platz – immer mit dem Ziel, die jungen Menschen ganz individuell dort abzuholen, womit sie sich emotional gerade beschäftigen.

„Für uns war es besonders schön, zu sehen, wie oft die jungen Männer über sich hinausgewachsen sind. Wie das Erleben und Ernstnehmen der eigenen Emotionen ihr Selbstbewusstsein wachsen ließ und sie der Aufgabe, ihre eigene Rolle in der Migrationsgesellschaft zu finden, ein Stück näher kommen konnten,“ fasst Kirsten Kuhn zusammen. Das Ziel, dass die jungen Männer* und Jungen* sich über die Auseinandersetzung mit den eigenen Emotionen, den Prozessen von geschlechtlicher Identifikation und auch den Zuschreibung bewusster werden und die dadurch gewonnenen größeren Freiheiten in ihrem Berufswahlprozess nutzbar werden, ist mit ‚Gender it‘ voll und ganz aufgegangen.

**„FÜR UNS WAR ES
BESONDERS SCHÖN,
ZU SEHEN, WIE OFT
DIE JUNGEN MÄNNER
ÜBER SICH HINAUS-
GEWACHSEN SIND...“**



Impressum

Herausgeber: LAG Jugendarbeit NRW

Design: [formatfrei – agentur für text & design](#)

Fotos: Fotos aus dem Projekt „Irgendwie Hier!“

